

Mediziner wollen Unfallopfer optimal versorgen

Geschäftsstelle für bundesweites Trauma-Netzwerk wird vom Marburger Uni-Klinikum aus koordiniert

Der erste Jahreskongress des bundesweiten Trauma-Netzwerks fand im Marburger Uni-Klinikum statt.

von Manfred Hitzeroth

Marburg. „In Zukunft soll jeder schwer verletzte Patient möglichst schnell vom Rettungsdienst zu einem Krankenhaus gebracht werden, wo er adäquat behandelt wird“. Mit diesem Leitsatz fasste Professor Steffen Ruchholtz (Leiter der Marburger Uni-Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstel-

lungschirurgie) das Ziel zusammen, das hinter dem „Trauma-Netzwerk“ steht, das er im Jahr 2007 mitgegründet hat. Im Idealfall sollten es höchstens 30 Minuten sein, innerhalb derer ein Patient von einem Unfallort in den „Schockraum“ eines geeigneten Krankenhauses transportiert wird. „Denn häufig hängen Überleben und Lebensqualität des Patienten nach dem Unfall von einer schnellen und präzisen Diagnose der Verletzung ab“, so Ruchholtz. Rund 33 000 Schwerverletzte müssen pro Jahr in Deutschland behandelt werden. Momentan liegt der Prozentsatz der Todesopfer nach schweren Verletzungen bei 14 Prozent.

Rund 700 Kliniken in ganz Deutschland haben sich mittlerweile in 58 Trauma-Netzwerken zusammengeschlossen. Am Beispiel der Region rund um Marburg und Gießen erläuterte Ruchholtz im Gespräch mit der OP, wie das System dieser Netzwerke funktioniert. 14 Krankenhäuser der Region haben sich zu einem regionalen Netzwerk zusammengeschlossen, das die möglichst effiziente Verteilung der Unfallopfer auf die unterschiedlichen Kliniken regelt. Dabei steht von vornherein fest, welche Klinik für welchen Schweregrad und welche Art von Verletzungen die besten Voraussetzungen vorweisen kann. Durch die Absprache der

Kliniken untereinander soll einerseits ein Konkurrenzverhalten beim „Kampf um Patienten“ vermieden werden. Andererseits soll es aber auch nicht mehr dazu kommen, dass Patienten von der Notaufnahme einer Klinik kurzfristig abgelehnt werden und woanders hingeflogen werden müssen.

Rund 200 Mediziner – vorwiegend Chefarzte – sowie Vertreter der Berufsgenossenschaft und des hessischen Sozialministeriums kamen am vergangenen Samstag zum Jahreskongress des Trauma-Netzwerks nach

Marburg. Das hat einen besonderen Grund, denn in Marburg am Uni-Klinikum ist auch der Sitz der Geschäftsstelle für den Arbeitskreis Umsetzung Trauma-Netzwerk (Akut). Der Sprecher dieses Arbeitskreises ist Professor Ruchholtz. „Das Trauma-Netzwerk ist ein weltweit einzigartiges Projekt“, berichtet Ruchholtz stolz. Unter anderem wird die Zertifizierung der einzelnen Kliniken von Marburg aus koordiniert. Finanziert wird das Projekt durch die Beiträge der Kliniken, die jeweils 5 000 Euro für eine Zertifizierung zah-

len. Denn die in dem Netzwerk zusammengeschlossenen Krankenhäuser müssen genau dokumentieren, welche Kriterien sie für die Behandlung von schwer verletzten Unfallopfern erfüllen. Damit können sie nachweisen, dass sie einen Mindeststandard erfüllen. Überprüft wird dies von am Marburger Uni-Klinikum geschulten Prüfern. Die Überprüfung der Unfallchirurgie des Marburger Uni-Klinikums steht übrigens noch aus. Doch Ruchholtz ist zuversichtlich, dass dies nur eine Formsache sein wird.



Professor Steffen Ruchholtz.
Foto: Manfred Hitzeroth



Ein schwer verletzter Motorradfahrer soll von einem Rettungshubschrauber in das Uni-Klinikum geflogen werden. Beim Transport kommt es auf jede Minute an.

Archivfoto